

Ehrenamtliches Engagement in der römisch-katholischen Kirche

- zwischen Berufung, Verantwortung und Professionalität -

Überlegungen zu einem virulenten Thema von Gerd A. Wittka, 2024/2025

1. Einleitung

Ehrenamtliches Engagement ist ein tragendes Element kirchlichen Lebens. Ohne die Mitarbeit zahlreicher Freiwilliger in Gemeinden, sozialen Einrichtungen und pastoralen Feldern wäre die römisch-katholische Kirche in ihrer konkreten Gestalt kaum funktionsfähig. Ob in der Gemeindeleitung, der Krankenhausseelsorge, der Caritasarbeit oder der Liturgiegestaltung – Ehrenamtliche übernehmen Aufgaben, die das Gesicht der Kirche vor Ort prägen und ihren Sendungsauftrag konkretisieren.

Gleichzeitig stellt sich die Frage nach der ‚Professionalität‘ dieses Engagements.

Wie professionell muss und darf ehrenamtliche Arbeit im kirchlichen Raum sein, der einerseits auf freiwilligem Dienst, andererseits auf klaren hierarchischen Strukturen beruht?

Der Anspruch auf Professionalität im Ehrenamt steht zugleich in der Spannung zu der Frage, wie dann noch ehrenamtliches Engagement zumutbar bleiben kann?

Ziel dieser kurzen Abhandlung ist es, den Zusammenhang von **ehrenamtlicher Arbeit, Verantwortung und Professionalität** in der römisch-katholischen Kirche pastoral zu beleuchten und Impulse für eine ausgewogene alltagstaugliche Praxis zu geben.

2. Theologisch-pastorale Grundlegung des Ehrenamts

Das Ehrenamt in der Kirche ist nicht nur organisatorisch, sondern theologisch begründet.

Es wurzelt im gemeinsamen Priestertum aller Getauften, das nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil alle Gläubigen zur Mitgestaltung des kirchlichen Lebens beruft.¹ In ‚Lumen gentium‘ heißt es:

„Die Laien sind [...] berufen, dass sie [...] in Kirche und Welt tätig werden, um alles nach Christus auszurichten.“²

Das Dokument ‚Apostolicam actuositatem‘ ergänzt, dass die Laien *„auf ihre Weise Anteil am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi“* haben und daher *„eine ihnen eigentümliche, aber wesentliche Aufgabe im Leben und in der Sendung der Kirche“* erfüllen.³

Damit ist das Ehrenamt nicht bloße Mithilfe, sondern Ausdruck des kirchlichen Selbstverständnisses: **Partizipation an der Sendung der Kirche.**

Dieses Bewusstsein ist zugleich Basis für den Anspruch an ‚Verantwortung‘ und ‚Sorgfalt‘ im kirchlichen Handeln.

¹ Zweites Vatikanisches Konzil: ‚Lumen gentium‘ (Dogmatische Konstitution über die Kirche), 1964.

² Ebenda, Nr. 31.

³ Zweites Vatikanisches Konzil: ‚Apostolicam actuositatem‘ (Dekret über das Laienapostolat), 1965, Nr. 2.

3. Dimensionen kirchlicher Professionalität im Ehrenamt

So lassen sich vier Grunddimensionen von Professionalität auch im kirchlichen Ehrenamt unterscheiden: **„fachliche Kompetenz“**, **„Zuverlässigkeit“**, **„ethische Haltung“** und zumutbare **„Selbstreflexion“**.

a) Fachliche Kompetenz

Ehrenamtliche benötigen – je nach Aufgabenbereich – ein gewisses Maß an theologischer, sozialer und kommunikativer Kompetenz.

In der Krankenhaus- und Hospizseelsorge etwa ist empathische Gesprächsführung ebenso wichtig wie ein **Grundverständnis von Spiritualität und Leid**.

In der Gemeindeleitung braucht es **Kenntnisse in Liturgie, Organisation und Konfliktmanagement**.

Die Kirche hat darauf reagiert, indem sie zunehmend ‚Qualifizierungssysteme‘ entwickelt (z. B. Ehrenamtsakademien, pastorale Fortbildungen, Zertifikatskurse, Ausbildungskurse ‚Ehrenamtliche Krankenhaus-Seelsorge - EKHS‘).

Diese Schulungen dienen nicht der Bürokratisierung, sondern der Befähigung: Professionelles Handeln erwächst aus ‚Kompetenz, nicht Kontrolle‘.

b) Zuverlässigkeit und Verantwortungsbewusstsein

Zuverlässigkeit ist eine Grundhaltung kirchlichen Handelns.

Sie bedeutet nicht ständige Verfügbarkeit, sondern die Fähigkeit, getroffene Zusagen einzuhalten und transparent zu kommunizieren. Ehrenamtliche übernehmen Verantwortung für Menschen, die ihnen

anvertraut sind – in der Seelsorge, in Gruppenleitungen oder in der Liturgie.

Es muss dabei aber auch gelten:

Diese Verantwortung muss ‚zumutbar‘ bleiben.

Ehrenamtliche dürfen nicht die Lücken schließen müssen, die durch den Rückgang hauptamtlicher Kräfte entstehen.⁴

Sie handeln freiwillig – aus Glaube, nicht aus Pflicht.

c) Ethik, Spiritualität und Integrität

Im kirchlichen Kontext hat Professionalität immer auch eine ‚**spirituelle und ethische Dimension**‘.

Integrität, Verschwiegenheit und Achtsamkeit sind zentrale Kriterien, insbesondere in seelsorglichen Situationen.

Professionelles Ehrenamt bedeutet hier, das eigene Tun aus dem Geist des Evangeliums zu gestalten und die Würde jedes Menschen zu achten. Diese Haltung bildet das Fundament des Vertrauens, das kirchliches Handeln glaubwürdig macht.

d) Selbstreflexion und Weiterentwicklung

Pastoraltheologisch ist jedes Engagement zugleich ein Weg der persönlichen Glaubensreifung.⁵

Selbstreflexion – etwa durch Supervision, geistliche Begleitung oder Austausch in Ehrenamtsgruppen – ermöglicht, die Balance zwischen persönlichem Engagement und Selbstschutz zu wahren.

Gerade in der Krankenhausseelsorge oder in Krisendiensten schützt regelmäßige Reflexion vor Überforderung und fördert geistliche Tiefe.

⁴ Vgl. Deutsche Bischofskonferenz: ‚Rahmenordnung für die Pastoral der Gemeinden‘, Bonn 2018.

⁵ Vgl. Heinz-Günther Schöttler: ‚Pastorale Theologie – ein Lehrbuch‘, Freiburg i. Br. 2013.

4. Herausforderungen und Grenzen kirchlicher Professionalisierung

Wie wir aus jahrelanger Erfahrungen in unseren Pfarreien und in der Kategorialseelsorge wissen: ist Ehrenamt nicht unbegrenzt belastbar. Auch kirchliche Ehrenamtliche verfügen über begrenzte Zeit, Energie und Ressourcen. Eine übermäßige Erwartungshaltung kann zu **Erschöpfung oder Rückzug** führen.

Daher braucht es ein **bewusstes Gleichgewicht zwischen Anspruch und Zumutbarkeit**.

Hauptamtliche sind hier besonders gefordert, eine Kultur der Begleitung statt der Delegation zu fördern.

Ehrenamtliche sollen sich als Teil eines Teams erleben, nicht als Ersatzpersonal.

Darüber hinaus ist zu beachten, dass die Kirche durch ihre hierarchische Struktur besondere Spannungsfelder kennt:

Entscheidungen werden nicht immer auf Gemeindeebene getroffen, was bei Ehrenamtlichen mitunter Frustration auslösen kann.

Hier ist kommunikative Transparenz entscheidend, um Mitverantwortung zu ermöglichen, ohne Zuständigkeiten zu überfordern.

5. Hierarchie und Zusammenarbeit auf Augenhöhe

Die katholische Kirche ist hierarchisch gegliedert – das schließt jedoch nicht aus, dass Zusammenarbeit ‚auf Augenhöhe‘ stattfinden kann.

Das Ideal einer **synodalen Kirche**, wie es Papst Franziskus betont,⁶ will „gemeinsam Gehen, Hören und Unterscheiden“ ermöglichen.

⁶ Papst Franziskus: ‚Ansprache zur Synode über die Synodalität‘, Rom 2021.

Ehrenamtliche sind dabei keine Erfüllungsgehilfen, sondern **Mitträgerinnen und Mitträger der Sendung.**

Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen auf Augenhöhe setzt gegenseitige Wertschätzung voraus.

Nur durch Respekt, Geduld und eine wertschätzende Grundeinstellung kann Gemeinschaft gelingen.

6. Fazit

Ehrenamtliches Engagement in der katholischen Kirche lebt aus der Spannung zwischen **Berufung und Professionalität, Freiwilligkeit und Verantwortung, Hierarchie und Augenhöhe.**

Professionelles Handeln ist notwendig, um Glaubwürdigkeit, Qualität und Vertrauen zu sichern.

Doch Professionalität darf nicht zur Überforderung führen oder die geistliche Dimension verdrängen.

Pastoral gesehen gilt:

Ehrenamtliche sind nicht bloß Unterstützende, sondern **lebendige Zeuginnen und Zeugen unseres gemeinsamen Glaubens.**

Sie tragen dazu bei, dass Kirche erfahrbar bleibt – menschlich, nahbar und glaubwürdig.

Wo Kompetenz, Spiritualität und Menschlichkeit in Balance stehen, wird das Ehrenamt zu einer Form gelebter Nachfolge Christi – „zum Wohl der ganzen Kirche“⁷ und zum Segen derer, die durch sie begleitet werden.

⁷ ‚Apostolicam actuositatem‘, Nr. 18.

